

Deutsche Bundeswehr : Armee der Einheit

Autor(en): **Jonas, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Deutsche Bundeswehr – Armee der Einheit

Von Oberst i Gst aD Rainer Jonas, Seeental, Deutschland

Die Truppe hat die Feierlichkeiten zum 40-Jahr-Jubiläum der Bundeswehr am 12. November 1995 mit Appellen, feierlichen Gelöbnissen und grossem Zapfenstreich gerade abgeschlossen, da wird die Armee schneller als erwartet im ehemaligen Jugoslawien mit dem grössten Auslandseinsatz in der Geschichte der neuen deutschen Streitkräfte konfrontiert. Nach der am 6. Dezember erfolgten Zustimmung durch das Parlament beteiligt sich Deutschland mit einem 4000 Mann starken Kontingent an der internationalen Friedenstruppe von 60 000 Soldaten unter Führung der NATO. 25 Nationen, dabei auch Russland, wollen Truppen entsenden. Im Unterschied zum Deutschen Unterstützungsverband Somalia im zweiten Halbjahr 1993 mit 1700 Soldaten handelt es sich diesmal nicht um einen humanitären Einsatz. Vielmehr geht es um das von den Betroffenen gebilligte und von der Völkergemeinschaft legitimierte Durchsetzen eines brüchigen Friedens zwischen drei zerstrittenen Konfliktparteien, die ihre gequälte Bevölkerung alleine nicht mehr schützen können. Ohne die notwendige Kampfkraft wäre das ein nicht erfüllbarer Auftrag, denn Kampfhandlungen sind nicht ausgeschlossen. Der Eid des Soldaten, «...der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen» erhielt mit dem Bosnien-Auftrag eine neue Dimension, als Anfang 1996 der risikoreichste Einsatz der Bundeswehr begann.

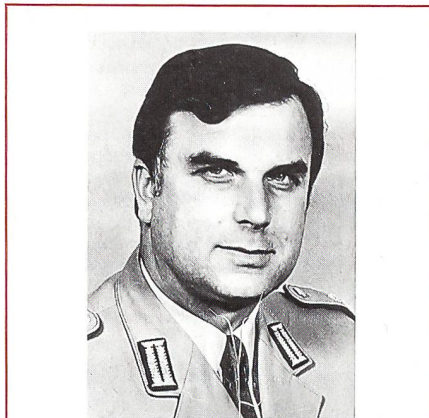
Für die Einsatzführung der Operation «Joint Endeavour» (gemeinsame Anstrengung) aus dem Raum um Sarajewo nutzt die NATO mit dem Stab des Schnellen Eingreifkorps der Allianz (ARCC) ein eingespieltes und damit auch sicher funktionierendes, mobiles und über weite Distanzen verlegbares Führungszentrum. Ihm gehören auch deutsche Offiziere an.

Deutsche Berufs- und Zeitsoldaten sowie freiwillige Wehrpflichtige im Einsatz

Von den Küstenorten Kroatiens aus versorgt und unterstützt das Kontingent des deutschen Heeres mit Pionieren, Fernmeldern, Sanitätern und Logistiktruppen britische Kampftruppen im Westsektor Bosniens. Gebirgs- und Fallschirmjäger sichern die deutschen Kräfte gegen marodierende Banden und selbsternannte Warlords mit ihrem Gefolge. Die bereits in Somalia bewährten Transportpanzer «Fuchs» sowie schwimmfähige Spähpanzer «Luchs» (beides Rad-Panzer) stellen Schutz und Aufklärung für die Versorgungstransporte sicher. Die Truppe hat sich auf widrige winterliche Witterungsbedingungen eingestellt. Das Heereskontingent besteht zu 70 Prozent aus Berufs- und Zeitsoldaten. Die 30 Prozent an Wehrpflichtigen rekrutieren sich aus freiwilligen Meldungen. Alle vier Monate werden die Soldaten ausgetauscht. Die Luftwaffe hält das Einsatzgeschwader 1 in Piacenza/Italien mit seinen Tornados für Aufklärungseinsätze über Bosnien verfügbar. Das bereits vier Monate für die Vereinten Nationen in Split/Kroatien arbeitende deutsche Feldlazarett erweitert seine Kapazität.

Wendepunkt nach veränderter strategischer Lage

Die militärische Absicherung des Friedens im ehemaligen Jugoslawien mit deutscher Beteiligung markiert einen Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte. Die seit 1990 veränderte strategische Lage Deutschlands und aktuelle sicherheitspolitische Entwicklungen in Europa verlangen von den 340 000 Soldaten der Streitkräfte ein neues Selbstverständnis: Der zentrale Auftrag zur Landesverteidigung und Verteidigung im Bündnis bleibt bestehen. Er ist auch am ehesten zu vermitteln. Der Einsatz bei friedenserhaltenden oder -schaffenden Massnahmen als weiterer Auftrag kann nur vom breiten Konsens des Parlaments getragen werden. Das ist bei dem ethisch und moralisch gebo-



Oberst i Gst aD Rainer Jonas

1943 in Bartenstein/Ostpreussen geboren, Offizier der Panzeraufklärungstruppe, Generalstabsoffizier, Verwendungen ua als Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr und zuletzt – als Truppenführer und Oberst – Stellvertretender Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 7 «Hansestadt Hamburg». Mit 50 Jahren Ausscheiden aus der Bundeswehr auf eigenen Antrag nach dem Personalstärkegesetz. Ho

tenen Bosnien-Auftrag glücklicherweise der Fall.



Realistische Übung im Vereinten-Nationen-(VN-)Ausbildungszentrum an der Infanterieschule der Bundeswehr in Hammelburg/Franken. Foto BMVg

Neuordnung der Kräfte

Militärische Führungskraft ist gefragt, wenn es gilt, den Auftrag als «neues Heer für neue Aufgaben» mit den drei klassischen Elementen der Operation – Kräfte, Zeit und Raum – im übertragenen Sinn in Einklang zu bringen. Die Kräfte sind neu zu ordnen, denn die neue Struktur der Bundeswehr unterscheidet drei Streitkräftekategorien: Die schnell präsenten und hochmobilen, einsatzbereiten **Krisenreaktionskräfte** (KRK) werden rund 53 000 Soldaten umfassen, davon 37 000 beim Heer. Sie können als Beitrag zu internationalen «Friedensmissionen für die Konfliktverhütung und Krisenbewältigung im Rahmen des Bündnisses eingesetzt werden. Sie schützen auch den Aufwuchs der Hauptverteidigungskräfte.

Die weitgehend mobilmachungsabhängigen **Hauptverteidigungskräfte** (HVK) für die Landes- und Bündnisverteidigung werden abgestuft bereitgestellt. Sie wachsen in einer angenommenen langen Warnzeit so auf, dass sie für den derzeit unwahrscheinlichen Fall einer gross angelegten Aggression ihre volle Einsatzbereitschaft herstellen können. Sie stützen sich auf Wehrpflichtige und Reservisten ab.

Die **Militärische Grundorganisation** (MGO) mit den Schulen dient der Ausbildung und Lo-

gistik und nimmt die Zivil-Militärische Zusammenarbeit wahr.

Im Rahmen der Krisenreaktionskräfte wird in den nächsten beiden Jahren ein **Kommando Spezialkräfte** (KSK) aufgestellt, das etwa 1000 Soldaten umfasst. Die Kommandotruppe kann zur Evakuierung deutscher Staatsbürger aus Krisenherden oder Rettung festgehaltener Piloten herangezogen werden.

Multinationale Streitkräfte

Das deutsche Heer hat sich wie keine zweite Armee der **Multinationalität** verschrieben. Vor dem Hintergrund der veränderten internationalen Aufgabenstellung und einem begrenzten Verteidigungshaushalt (1966: 48,2 Milliarden DM) gibt es keine vernünftige Alternative zur Multinationalität. Sie ist mehr als nur politisches Symbol. Sie führt zwar zu erhöhtem Abstimmungsbedarf, fördert aber Standardisierung und Interoperabilität, also effektives Zusammenwirken im alliierten Verbund – ganz abgesehen von den Vorteilen einer amerikanischen Beteiligung. Nur die amerikanischen Streitkräfte verfügen über strategische Aufklärungs- und Transportkapazitäten, Kommunikationsmittel und die entsprechende Logistik. Das sind **«Streitkräftemultiplikatoren»** (Force Multiplier), die sich Europa nicht leisten kann. Multinationalität entkräftet auch alle Befürchtungen im In- und Ausland über vermeintliche Alleingänge nach der deutschen Einheit: Alle Korps des Heeres – mit Ausnahme des rein deutschen IV. Korps in Potsdam – sind multinational gegliedert. Damit ist Deutschland auch an allen sieben multinationalen Grossverbänden in der Central Region (Europa Mitte) beteiligt:

Dazu zählen das deutsch-niederländische Korps in Münster und die beiden deutsch-amerikanischen bzw. amerikanisch-deutschen Korps in Ulm und Heidelberg als Hauptverteidigungskräfte (HVK).

Dazu kommt das Eurokorps in Strassburg mit französischen und deutschen, aber auch belgischen und spanischen Truppen. Es ist das erste Instrument eigenständiger Sicherheitspolitik der Europäischen Union. Bei den Krisenreaktionskräften (KRK) des Bündnisses ist das bereits erwähnte Schnelle Eingreifkorps der Allianz – Allied Command Europe Rapid Reaction Corps (ARRC) – in Mönchengladbach u.a. mit einer deutschen Panzerdivision zu nennen. Daneben ist Deutschland an der multinationalen Division (MND) für den Bereich Mitteleuropa mit einer Luftlandebrigade beteiligt.

Als sofort verfügbares Instrument militärischen Krisenmanagements besteht schon seit Jahrzehnten ein multinationaler luftbeweglicher Eingreifverband in Brigadestärke mit Beteiligung deutscher Luftlandetruppen, die ACE Mobile Force (AMF). Am deutsch-niederländischen Korps wird die Tragweite der Multinationalität deutlich: Wenn 1998 ein deutscher General das Kommando übernimmt, untersteht ihm praktisch das gesamte niederländische Heer für den Einsatz.

Dieses Höchstmass an Multinationalität ist eine Herausforderung für alle Führer. Allerdings ist daran zu erinnern, dass Multinationalität zunächst ein klares Bekenntnis zur eigenen Nation, ihrer Geschichte und ihren traditionswürdigen Werten voraussetzt, um diese dann in die gemeinsame Aufgabe einzubringen. Multinationalität hat nicht zuletzt in der Ausbildung ihre Grenzen. Nur Einheitlichkeit in Ausbildung und Erziehung schafft ein-

heitliches Denken und Handeln in dem **«einen Heer»**, dessen unterschiedliche Aufträge ein **«Heer der Einheitlichkeit»** ohnehin nicht mehr zulassen. Dabei sei an bewährte Grundsätze

Deutsche Truppen in Kroatien

Das erste Vorkommando der total 4000 Mann bestand aus Heeresfliegern, Pionieren, Fernmeldern, ABC-Abwehrsoldaten, Logistikern und Stabsdienstsoldaten. Nach seiner offiziellen Verabschiedung durch Verteidigungsminister Rühe am 21. Dezember 1995 musste es die Voraussetzungen für den Einsatz der nachfolgenden Verbände in Kroatien schaffen.

Anfang Januar wurden weitere 460 Soldaten in Marsch gesetzt, bevor dann ab Ende desselben Monats die Verlegung der Hauptkräfte erfolgte. Neben Trogir bei Split sind Zadar, wo die Heeresflieger stationiert werden, sowie Benkovac und Sibenik als Umschlaghafen für das auf dem Seeweg aus Emden herangebrachte schwere Gerät die deutschen Standorte für die Balkan-Operation. Benkovac ist als Stützpunkt für das Pionierbataillon ausersehen, das von dort aus, vor allem zur Unterstützung der britischen Truppen, auch im Westen Bosniens zur Reparatur von Brücken und Strassen eingesetzt werden soll.

Der Heeresinspekteur, Generalleutnant Bagger, neuer Generalinspekteur der Bundeswehr, stellte vor kurzem klar, dass die Balkan-Mission **«a priori kein Kampfeinsatz»** sei. Es gebe keinen



Spähpanzer «Luchs»

Foto BMVG



Transportpanzer «Fuchs»

Foto BMVG

Kriegsgegner, die Bundeswehrsoldaten seien Teil einer Friedenstruppe und nicht Partei in einem Konflikt, unterstrich der General. Allerdings könne man Angriffe durch bewaffnete Gruppen nicht ausschliessen und niemand solle im Zweifel gelassen werden, dass sich dann auch die Deutschen wie andere alliierte Soldaten zur Wehr setzen würden.

Unter Hinweis auf die Tatsache, dass auch die amerikanische 1. Panzerdivision einen Teil ihrer Kampfpanzer in Deutschland zurücklasse und statt dessen vermehrt Schützenpanzer nach Bosnien verlege, rechtfertigte Bagger die Beschränkung auf leichte Späh- und Transportpanzer («Luchs» und «Fuchs») sowie auf einige vor allem wegen des Nachsichtgeräts erforderliche kleine Kettenfahrzeuge des Typs Wiesel der Fallschirmjäger. Leopard-Kampfpanzer hätten dagegen wegen durchwegs schlechten Zustands von Strassen und Brücken kaum eingesetzt werden können.

Gekürzt aus NZZ vom 22. Dez 1995

wie das Führen mit Auftrag (Auftragstaktik) erinnert. Ebenso wenig besteht Anlass, vom anspruchsvollen intellektuellen und charakterlichen Massstab abzurücken, den das deutsche Heer in seiner Führungsvorschrift verankert hat. Sie definiert Truppenführung als **«eine Kunst, eine auf Charakter, Können und geistiger Kraft beruhende schöpferische Tätigkeit»** (HDV 100/100, Nr. 601).

Zeit und Raum

Der **Zeitdruck** ergibt sich aus den gewachsenen und drängenden aussenpolitischen Verpflichtungen als wirtschaftlich stärkste Bündnismacht Europas.

Innenpolitisch ist der Zeitdruck hausgemacht. Die umstrittene Verkürzung des Grundwehrdienstes von 12 auf 10 Monate ab 1. Januar 1996 fällt in die Zuständigkeit der Politiker. Beim Truppenführer bleibt die Verantwortung für die Einsatzbereitschaft und ein intaktes inneres Gefüge, den **«Geist der Armee»** – trotz kürzerer Stehzeit der Wehrpflichtigen in ihrer Funktion als Fahrer, Funker, Richtschütze usw. Das war Anlass für den Kommandeur der 1. Panzerdivision und Befehlshaber im Wehrbereich II in Hannover, Generalmajor Schultze-Rhonhof, seine Entlassung zu beantragen. Er sieht die **Voraussetzungen für eine lagegerechte Ausbildung** nicht mehr gegeben und wird Ende März 1996 vorzeitig in den Ruhestand versetzt.

Der **Raum** als dritter operativer Faktor stellt die Landstreitkräfte und hier die Krisenreaktionskräfte (KRK) vor ungewohnte Probleme: Das bisherige Konzept des Heeres war auf eine eher statische Verteidigung im eigenen Land ausgerichtet. Als Gegenstand operativer Planung spielte der Raum in der grenznahen Vorverteidigung eine untergeordnete Rolle. Heimatferne Auslandseinsätze in fremden Räumen fordern ein Umdenken. Nachdem Einsätze im Rahmen der Vereinten Nationen (VN) zu den Aufgaben deutscher Streitkräfte gehören, hat die Bundeswehr ein nationales VN-Ausbildungszentrum an der Infanterieschule in Hammelburg/Franken geschaffen. Hier wird u.a. das Verhalten von Blauhelm-Soldaten unter den einschränkenden Regeln für den Waffeneinsatz trainiert (Rules of Engagement). Ebenso werden landeskundliche Kenntnisse über den heimatfernen Einsatzraum vermittelt.

Wehrpflicht noch zeitgemäss?

Ist unter der Vielfalt dieser neuen Rahmenbedingungen ein Festhalten an der Wehrpflicht noch lagegerecht und zeitgemäss? Erinnern wir uns: Am 12. November 1995 vor 40 Jahren schlug die Geburtsstunde der Bundeswehr. Der 200. Geburtstag des preussischen Generalleutnants Gerhard von Scharnhorst (1755–1813) war zwar nicht der Grund, aber willkommen Anlass, den ersten 101 Freiwilligen in der Bonner Ermekeil-Kaserne ihre Ernennungsurkunden auszuhändigen. Die Entscheidung für dieses Datum hat sich als klug und vorausschauend erwiesen. Die damals aufzubauende Bundeswehr bekannte sich zu einem Leitbild, dem sie über vier Jahrzehnte verpflichtet blieb. Mit diesem Gründungsdatum wurde Tradition als geglückte Auswahl aus der Geschichte praktiziert.

Junge Staatsbürger nach dem Beispiel der Bundeswehr in die Pflicht zu nehmen, findet bei den Streitkräften der neuen osteuropäischen Demokratien aufmerksame Beachtung.

Dass zeitgemässe Menschenführung keinesfalls das Prinzip von Befehl und Gehorsam in Frage stellt, verblüfft bisweilen deren skeptische Offiziere, die in wachsender Zahl als Lehrgangsteilnehmer Schulen und die Führungsakademie der Bundeswehr besuchen. Sie wollen von dem 38jährigen «*Know-how*» im Umgang mit Wehrpflichtigen in demokratisch legitimierten Streitkräften profitieren.

Die Wehrpflicht bezieht ihre Legitimation primär aus dem Willen zur Landesverteidigung. Auslandsaufträge in Konfliktgebieten werden von Krisenreaktionskräften (KRR) wahrgenommen, die sich auf Freiwillige abstützen. Der Wille zur Landesverteidigung als selbstverständliche Sicherheitsvorsorge mit HVK und ihrem hohen Wehrpflichtigenanteil muss von den politischen Entscheidungsträgern glaubhaft vertreten und umgesetzt werden. Aus einem klaren Bekenntnis zur Landesverteidigung in einem grösseren, vereinten Deutschland mit einer schlüssigen Konzeption folgern zwangsläufig eine fordernde und qualifizierte Ausbildung mit modernem Gerät. Diese Voraussetzungen schaffen die unverzichtbare Motivation und bestimmen den Gefechtswert. Professionalität und Korpsgeist sind nicht für sich Kennzeichen eines Freiwilligenheeres. In den NATO-Schiesswettbewerben stellen die Siegermannschaften aus den Deutschen Wehrpflicht-Streitkräften diese These immer wieder gegenüber befreundeten Berufarmeen unter Beweis.

Der skeptische junge Staatsbürger registriert aufmerksam und kritisch Stellenwert und Wertschätzung seines persönlichen Beitrags und Opfers. Nur als motivierter Reservist wirkt er im zivilen Freundes- und Bekanntenkreis als Multiplikator. Seine Ansprüche und Erwartungen an den Wehrdienst sind hoch, werden aber zu oft nicht erfüllt. Hier hat die Bundeswehr noch Defizite abzubauen, wenn sie eine nur 10monatige Wehrpflicht verkraften will. Auch die grosszügige Freizeitregelung für «*Überstunden*» passt nicht mehr in den neuen Zeitrhythmen. Qualifikation und Aufstiegschancen der Führer werden mehr als bisher an ihren Fähigkeiten zu messen sein, in optimalen Betriebsabläufen, intensiver Dienstaufsicht und erlebnisreicher, fordernder Ausbildung den Wehrpflichtigen das Gefühl zu vermitteln, gebraucht zu werden – bis zum letzten Tag. Dann erst stimmt die vom Verteidigungsminister vorgegebene Marschrichtung, der zur bevorstehenden Einführung des «*W 10*» kürzlich äusserte, der Wehrdienst müsse so lange wie nötig, aber auch so kurz wie möglich sein.

Acht Millionen Bürger haben bis heute in der Bundeswehr gedient, über 200 000 aus den neuen Bundesländern. Die Bundeswehr zeichnet in jüngster Zeit einen erheblichen Zuwachs an Ansehen, auch in den neuen Ländern. Bei 52 Prozent der Befragten geniesst sie «*hohes*» oder «*eher hohes*» Ansehen. Die Wertschätzung des Wehrdienstes nimmt nach einer Allensbach-Umfrage wieder zu, nachdem sie in den letzten beiden Jahrzehnten eher niedrig war. Gleiches gilt für die Frage nach der Wehrpflicht. Heute sind 55 Prozent der Befragten in den alten und 52 Prozent in den neuen Ländern dafür, die Wehrpflicht beizubehalten.

Im krassen Gegensatz dazu steht die sinkende persönliche Bereitschaft der Betroffenen, ihrer Wehrpflicht nachzukommen; bisher gelang es nicht, die positive Grundstimmung in der Bevölkerung in aktive Wehrbereitschaft

Wehrpflicht in Zahlen

Dass die Wehrpflicht die Kernfrage für das deutsche Heer ist, verdeutlichen die aktuellen Zahlen: Zu Beginn des gegenwärtigen Quartals sind rund 41 500 Wehrpflichtige eingerückt, davon 13 800 aus den neuen Ländern, 6800 davon wurden in Westdeutschland eingesetzt, 33 600 von ihnen dienen beim Heer, 6300 bei der Luftwaffe und 1600 bei der Marine. Nicht zuletzt im Hinblick auf das weitere Zusammenwachsen der jungen Generation in den alten und neuen Bundesländern kommt der Wehrpflicht mit dem «*Austausch*» und der «*Verwürfelung*» der Jugendlichen eine wichtige Funktion zu. Der heimatnahe zivile Ersatzdienst kann das nicht leisten.

umzusetzen. In den ersten neun Monaten 1995 verweigerten 114 000 junge Männer den Dienst mit der Waffe – 30 000 mehr als im Vergleichszeitraum 1994. Damit ist ein neuer Höchststand erreicht, der das Verteidigungsministerium zum Jahresende in Verlegenheit bringt, das bei seinen Berechnungen von einem Verweigereranteil von 28 Prozent der Erfassten ausgeht. 1992 bis 1994 betrug der Anteil der Verweigerer nahezu ein Drittel aller Erfassten.

Für eine Trendwende gibt es keine Anzeichen – für das Festhalten an der Wehrpflicht dagegen gute Gründe!

Zusammenfassend bleibt festzustellen: Die Wehrpflichtarmee nach dem Leitbild Scharnhorsts hat sich zum traditionellen Bestandteil unserer Demokratie entwickelt und die «*Armee der Einheit*» zusammengeschweisst. Die zentrale Aufgabe der Landes- und Bündnisverteidigung ist ohne Wehrpflichtige und Reservisten gegenwärtig nicht sicherzustellen. Die Wehrpflicht und das mit ihr verknüpfte Konzept soldatischer Menschenführung integrieren die Armee in die Gesellschaft, haben Vorbildcharakter für benachbarte Staaten und wirken – auch im Hinblick auf neue Aufträge der Streitkräfte – einer Söldnermentalität entgegen.

Regierungsparteien und Opposition haben sich zuletzt am 40. Geburtstag der Bundeswehr zur Wehrpflicht bekannt. Die für dieses Jahr ermittelte Verweigererquote signalisiert umgehenden Handlungsbedarf, wenn die Beteuerungen keine Lippenbekenntnisse bleiben sollen. Bei diesen Bemühungen ist an Richard von Weizsäcker zu erinnern, der an der Universität der Bundeswehr in München vor einiger Zeit nahtlos an Scharnhorst anknüpfte und dessen Gedanken aktualisierte:

«Es gibt keine wirksame Verteidigung, die man dem Staat überlassen kann, ohne sich selbst daran zu beteiligen, und zwar über Steuerzahlungen hinaus... wir selbst sind der Staat. Wenn wir unseren Staat schützen, schützen wir uns. Geschehen kann dies glaubwürdig nur durch uns selbst... Die Bundeswehr steht uns nicht als Agentur für Verteidigung gegenüber, wir selbst sind die Bundeswehr.» ■

RECHTSGEFÜHL

Für einen Staat, der geachtet dastehen will nach aussen, fest und unerschütterlich im Innern, gibt es kein kostbareres Gut zu hüten und zu pflegen, als das nationale Rechtsgefühl. Diese Sorge ist eine der höchsten und wichtigsten Aufgaben der politischen Pädagogik.

Ihering

Keine Blutspenden mehr im Fortbildungsdienst

Seit über einem halben Jahrhundert arbeiten der Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes (BSD SRK) und die Armee, basierend auf dem Auftrag des BSD SRK, die Armee im Bedarfsfall mit Blutprodukten zu versorgen, zusammen.

In den letzten Jahren wurde es allerdings immer schwieriger, aufgrund der intensiven Ausbildungsprogramme und den örtlichen Verhältnissen, Blutspendeaktionen während der Ausbildungszeit der Truppen durchzuführen. Gleichzeitig wurde der Blutspendedienst ausgebaut. 60 Blutspendezentren stehen den Blutspenderinnen und Blutspendern zur Verfügung, und jährlich führen die Samaritervereine in mobilen Equipen rund 2000 bis 2500 Blutspendeaktionen durch. Eine Struktur, die zu einer stärkeren Bindung der Spenderinnen und Spender zu ihrem Blutspendezentrum oder ihrem Samariterverein führt. Auch die Angehörigen der Armee spenden häufig lieber in ihrer gewohnten Umgebung. Der Entscheid, in Zukunft keine Blutspendeaktionen mehr im Fortbildungsdienst durchzuführen, wurde gemeinsam gefasst, weil die Truppenkurse weiter verkürzt, die Ausbildungsprogramme wahrscheinlich intensiver werden und aufgrund der Tatsache, dass auch für die Armeeangehörigen der Gang zur Blutspende im zivilen Leben vereinfacht wurde.

Sehr aktiv bleibt die Zusammenarbeit zwischen dem Blutspendedienst SRK und der Armee im Rahmen der Blutspenden in den Rekrutenschulen. Der BSD SRK wird die Rekruten weiterhin und sehr umfassend über die Strukturen, die wichtigsten Aufgaben und Ziele des Blutspendedienstes informieren und Blutspendeaktionen durchführen. Die im Rahmen dieser Information vermittelten medizinischen Aspekte, z B über Infektionsrisiken, bilden einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsprävention unserer Jugend.

Das Direktorium
BSD SRK

Verbot der Kriegsmaterialausfuhr – Verlust Tausender von Arbeitsplätzen

In der Schweiz gibt es keine eigentliche «*Rüstungsindustrie*» – die Regiebetriebe des Bundes ausgenommen. An der Entwicklung und Produktion von Gütern, Systemen und auch von Rüstungsmaterial sind immer mehrere Unternehmen beteiligt.

Teure Kontrollbürokratie

Alle Produkte inklusive Komponenten und Bestandteile, die theoretisch für militärische Zwecke verwendet werden könnten, müssten erfasst und ihre Ausfuhr bewilligt oder verboten werden. Diese Aufgabe könnte die erwähnte verwaltungsunabhängige Kommission allein nie bewältigen. Die totale staatliche Kontrolle über die Exportindustrie mit Hunderten von Beamten wären dazu nötig.

20 000 oder mehr «blaue Briefe» ...

Falls die «Initiative für ein Verbot der Kriegsmaterialausfuhr» angenommen würde, wäre ein genereller Exportrückgang absehbar: Eine nicht absehbare Zahl von Arbeitsplätzen – Spezialisten sprechen von Zehntausenden – wären bedroht. Die Rezession würde verstärkt, dem Staat entgingen Steuereinnahmen und das Bundesdefizit würde weiter wachsen. AWM